

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet  
1877

„Aus den Tannen“

Fernsprecher  
Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeines Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: 10 Pfennig 40 Wochenentgelt. Die Einzelnummer kostet 10 Pfennig. Bei Nicht-Anzeigepreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, die Reklamezeile 25 Pfennig. Die Werbung der Zeitung infolge besonderer Bewandlung behält sein Recht auf Befreiung. Spätkosten innerhalb 3 Tagen. — Für telegraphisch erteilte Nachrichten übernehmen wir keine Gewähr.

Nr. 67

Altensteig, Mittwoch den 19. März.

Jahrgang 1924

## Der Völkerbund.

Der Völkerbundsrat, der jetzt wieder in Genf eine Tagung abschloß, hat weder die saarländische Frage geregelt, noch die Memelfrage gelöst. Das Problem der Staatsangehörigkeit der Deutschen in Polen wurde überhaupt nicht geregelt, dagegen erhalten die Polen in Danzig das Recht zur Errichtung eines Munitionslagers gegen den Willen der Bevölkerung der freien Stadt Danzig. Endlich hat man Oesterreich, das Erleichterung in der völkerbündlichen Finanzkontrolle wollte, dieses Joch und die genaue Durchführung des Finanzprogramms weiter aufgelegt.

Ein klägliches Ergebnis auf der ganzen Linie! Näher betrachtet, wird das durch die Beschlüsse über die Vermehrung der Polizei im Saargebiet beleuchtet. Im völkerbündlerischen Saargebiet steht französisches Militär, trotzdem im Versailler Vertrag ausdrücklich festgelegt ist, daß im Saarlande keine Truppen stehen dürfen, sondern lediglich eine örtliche Gendarmerie aus Landeskindern eingerichtet werden soll. Der Völkerbund schützt nicht einmal die Saarbevölkerung vor den Übergriffen des französischen Militärs, das mit geladenem Gewehr in den Straßen auf und ab geht. Ja, Frank reich hat sich sogar gegen den Beschluß, die Polizei zu vermehren, gewandt. Entgegen den Versailler Bestimmungen, die ausdrücklich die deutschen Schulgesehnen unter den Schutz der Saarregierung stellen, sind im Saargebiet französische Staatsschulen eingerichtet worden, in die die deutschen Kinder von der französischen Schulverwaltung hineingetrieben werden! Das ist nur ein einziger Auschnitt aus der Praxis des Völkerbundes in dem ihm unterstehenden Saargebiet. Der englische liberale Abgeordnete Sir John Simon bezeichnete im Unterhaus die Männer der Saarregierung als Kreaturen Frankreichs. Das sagt ein Engländer, und da wagen Deutsche, und das Völkerbundsregime zu empfehlen! Die Regierungsweise der Saarregierung bezeichnete Asquith als eine Revolte gegen das bürgerliche Recht der ganzen Welt und als eine Herausforderung aller demokratischen Grundsätze. Sie erinnert an die schlimmste Zeit in Rußland. Ein solch ungeheuerliches Beispiel despotischer Gesetzgebung ist in den Annalen des russischen Despotismus nicht zu finden.

Es gibt in Deutschland immer noch politische Kinder, die gläubig meinen, wenn nur Deutschland erklärte, es wolle Mitglied des Völkerbundes sein, dann würde schon alles werden. Es sind dieselben politischen Analphabeten, die unserem Volke leichtsinnigweise versprochen, Friede, Brot und Freiheit zu beschaffen, wenn es nur seinen Militarismus abschaffen würde. Die englische Arbeiterregierung denkt zurzeit noch gar nicht daran, Deutschland beizustrafen. Gewiß werden MacDonald und seine Leute ihrer ganzen Weltanschauung nach den Völkerbund und alle seine glänzenden Einrichtungen bewundern und auch Deutschland zu überreden suchen, als Baumgast im Völkerbund zu betreten. Aber gerade in dieser einladenden Geste der neuen englischen Regierung liegt für uns eine Gefahr, zumal jetzt auch von Frankreich aus erneut Stimmung gemacht wird, um uns zum Eintritt in den Völkerbund zu bewegen.

Die pazifistisch gesinnten englischen Regierungsmänner werden versuchen, dem Völkerbund alle internationalen Streitfragen zur Entscheidung zu unterbreiten; denn sie wollen ja um alles in der Welt allen Jank und Haber auf gütlichem Wege aus der Welt schaffen. Solche christlichen Weltfriedensprediger, wie auch MacDonald einer ist, sehen gewöhnlich gar nicht, wie sie durch dieses lächerliche Verfahren erst recht Zänhosch schaffen und auf Kosten aller europäischen Mächte die Hegemoniestellung einer Großmacht befördern. Man merkt jetzt endlich, daß die Auflösung der Konventionen durch die Arbeiterpartei in der englischen Regierung gar kein ungetriebenes Glück für uns ist. Was haben nicht die politischen Kinder in Deutschland all für Prophezeiungen vom Stapel gelassen, wenn erst — ja, wenn erst MacDonald ans Ruder käme! Nun ist er da, und siehe, der englische Arbeiterführer redet zwar auch hier und da ganz schön, aber praktisch handelt er zurzeit noch als Gefährte Poincarés.

Deutschland ist eben nicht Subjekt im Völkerbund, sondern Objekt, und zwar Objekt im wahren Sinne des Wortes, indem über Gebiete, die von Deutschen bewohnt sind und zu dem Deutschen Reiche gehören, unter dem Gesichtspunkt der Gewaltpolitik entschieden wird. Alle diese völkerbündlerischen Entscheidungen werden selbstverständlich mit dem nötigen Aufwand von Schmei-

bedensarten, als da sind Völkergläub, Weltfrieden, Weltverbrüderung usw., begleitet. Das völkerbündlerische Gewand ist aber so fadenscheinig, daß jeder Mensch in der Welt, der noch seine fünf Sinne beisammen hat, hinter die Kulissen schaut. Kein Geringerer als der frühere englische Minister Asquith hat im Unterhaus am 11. Mai 1923 erklärt: „Der Völkerbund, wie er augenblicklich zusammengesetzt und geführt wird, ist ein Phantom, eine Farce, und ein Betrug.“

## Der Münchner Hochverratsprozeß.

München, 18. März.

Zu Beginn der Verhandlungen am Dienstag gab der Vorsitzende der Verteidigung und den Angeklagten zunächst das Wort zu Erklärungen. General Ludendorff gab eine Gegenerklärung gegenüber Kardinal Faulhaber ab, worin er betont, die Worte des Kardinals bedeuten für ihn, da sie aus so hohem christlichen Munde kommen, eine besonders schwere Beschuldigung. Es sei unrichtig, daß er erklärt hätte, der Kardinal sehe hinter dem Plan, Bayern und Oesterreich zusammenzuschließen. Mißverständnisse über einige Redewendungen des Kardinals in seiner Rede in Neuport seien dadurch nicht ausgeschlossen, daß trotz verschiedener an den Kardinal heranzetretener Bitten der authentische Wortlaut der Rede nicht veröffentlicht worden sei. Nach der „Neuportler Staatszeitung“ habe der Kardinal die „Lusitania“-Verletzung und den deutschen Einmarsch in Belgien als Verbrechen erklärt. Außerdem erklärte General Ludendorff weiter: Er habe anfänglich geglaubt, daß auch der König in jener Nacht einen Einfluß auf Herrn v. Kahr ausgeübt habe. Nunmehr erkläre er ausdrücklich, daß er nicht mehr daran glaube.

Der Vorsitzende verlas dann eine Stelle aus dem Nachrichtenblatt des Kampfbundes über die Besprechung vom 23. Oktober. Hitler erklärt, er habe damals gesagt, es gebe nur drei Möglichkeiten, entweder wieder Kapitulation oder einen Kampf mit fremder Hilfe oder aber einen Kampf mit offensten Machtmitteln. Dieses Programm sei auch Mitte Oktober angenommen. Bis zum 8. November sei dies der Geist gewesen. Er, Hitler, habe aber, nachdem sich General Dossow für das Programm eingesetzt hätte, nicht gleich zugesagt, sondern er habe den Beginn dieses Kampfes als eine Katastrophe erklärt, nachdem Kahr diesen Kampf in die Hand nehmen wollte. Diesen Kampf wolle Kahr bei seiner politischen Schwäche nicht führen. Deshalb habe er General Dossow gesagt: Wenn Kahr diesen Kampf führt, kann ich ihn nicht mitmachen, denn so muß er verloren werden. Er habe vom ersten Tag an zu Kahr kein Vertrauen gehabt. Für ihn habe es nur eine einzige Warfahlinie gegeben, nicht die nach dem Westen, sondern einzig ein Zug nach Berlin.

Es folgte dann ein längerer Vortrag Ludendorffs, der auf Befragen erklärte, Zweck der deutschen Kampfgemeinschaft sei nicht irgend eine Diktatur, sondern die Zusammenfassung aller gewesen, die für die Freiheit des Volkes einzutreten bereit sind. Leider sei das ganze Volk noch nicht so weit, daß es in diese Kampfgemeinschaft aufgenommen werden könnte. Eine völkische Diktatur könne nur vorübergehend in Frage kommen, wenn das Volk es will. Vor der Monarchie werde die völkische Diktatur nach dem freien Willen des Volkes sein. Er mache sich den Vorwurf, daß er nicht während des Arreates die Diktatur ergriffen habe. Tadel würde nicht ein Funken Gewalt gewesen sein.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Ludendorff, der doch die Errichtung einer nationalen Reichsdiktatur als sogenannte Patentlösung ansah, auch am 8. November an eine beratende Lösung gedacht habe, antwortete Ludendorff: Selbstverständlich. Im übrigen habe er sich unter dem moralischen Zwang befunden wie die anderen Herren. Auf die Frage des Vorsitzenden, es ist doch viel von der Diktatur Hitler-Ludendorff gesprochen worden, erwiderte Ludendorff: Das ist viel mehr von anderen Leuten gesprochen, als von den unseren. Er habe geglaubt, daß die Patentlösung durch den politischen Druck erreicht werden könne.

Der Vorsitzende fragte: Sie wußten doch, daß es sich um die Neubildung einer Reichsregierung handelt? Ludendorff erwiderte: Gewiß, aber ich habe Ebert als noch vorhanden geglaubt, und war der Ansicht, die Neubildung der Regierung müsse der Zukunft überlassen werden. Der Vorsitzende stellt fest, daß diese Aussage Ludendorffs in gewissem Widerspruch zu seinen früheren Rede. Die Regierung sei doch schon im Bürgerbräuere Keller gebildet worden. Ludendorff erwidert: Er habe sich die Sache so gedacht, daß er sich der neuen Regierung zur Verfügung stelle. Diese neue Regierung sei aber für ihn nur ein Rumpfbild gewesen, das sich durch Männer aus dem Rep-

den ergänzen sollte, und daß dann zusammen mit der bayerischen Staatsgewalt und den vaterländischen Verbänden der Druck auf den Reichspräsidenten ausgeübt würde. Er habe also nur Vormaßnahmen und keine endgültige Lösung gemeint.

Der Staatsanwalt betonte weiter, Ludendorff sei nach den Worten Hitlers zum Führer der zu bildenden nationalen Armee mit diktatorischen Vollmachten ernannt worden. Es scheine also so zu sein, daß Hitler Reichsdiktator und Ludendorff Militärdiktator werden sollte. Ludendorff erwiderte, hierüber habe nichts abschließendes festzulegen. Es sollte ja noch erst Dossow und Seißler gesprochen werden. Er habe sich seine Aufgabe gewissermaßen als Wechsel auf die Zukunft vorgestellt in der Weise, daß er das Instrument, das zuerst Dossow schaffen sollte, später handhaben würde. Hitler erklärte: Es sei doch eine moralische Belastung sondergleichen, daß heute noch ein Mann (Ebert), der 18 an der Spitze der Streikkommission stand, das Deutsche Reich nach außen vertreten. Er, Hitler, habe mit Ludendorff nicht im einzelnen über die diktatorischen Befugnisse gesprochen, weil diese Einzelheiten noch nicht abgegrenzt waren.

General Ludendorff betonte, daß es ihm viel lieber gewesen wäre, wenn Kahr sich für die Neubildung der Reichsregierung zur Verfügung gestellt hätte. Sein Ziel sei gewesen, alle Kräfte zu einigen, um eine möglichst tragbare Grundlage zu schaffen. Hitler behauptet, daß Ludendorff im Gegensatz zu seiner eigenen Auffassung die Meinung vertreten habe, daß Kahr bei der Neubildung der Reichsregierung selbst vertreten sein sollte.

Ludendorff erklärte weiter, er habe am 21. Oktober Dossow die Zusicherung loyaler Zusammenarbeit gegeben und am 25. Oktober gesagt, er werde auch versuchen, auf die Nationalsozialisten in diesem Sinn einzuwirken. Andere Zusicherungen seien nicht gegeben worden.

Staatsanwalt Ebert erklärte, das Gericht sei genügend darüber unterrichtet, daß der Putz nicht nur außenpolitisch, sondern auch innerpolitisch erhebliche Wirkungen gezeitigt hätte. Darauf erwiderte Hitler, der Putz sollte die ungeheuerlichste innerpolitische Wirkung auslösen. Das internationale marxistisch-jüdisch eingestellte Regiment sollte durch den Putz gebrochen werden. Ein völkisch-nationales Regiment hätte die ungeheuerlichsten Umwälzungen hervorgerufen, die Deutschland überhaupt seit geschichtlichem Denken erlebt hätte. Wenn das nicht unsere Absicht gewesen wäre, dann hätten wir die Todesstrafe verdient.

Der Vorsitzende erklärt damit die Beweisannahme für geschlossen. Major Junglinger wird nicht mehr vernommen.

In geschlossener Sitzung wurde dann darüber beraten, ob die Plädoyers in öffentlicher oder geschlossener Sitzung behandelt werden sollen.

Die nächste öffentliche Sitzung findet am Freitag vormittags statt. In dieser Sitzung wird dann auch der Gerichtsbeschluss darüber bekannt gegeben werden, ob die Plädoyer in öffentlicher oder geheimer Sitzung gehalten werden sollen.

## Neues vom Tage.

Um die Erhöhung der Beamtengehälter.

Berlin, 18. März. Am Montag fanden im Reichsfinanzministerium Verhandlungen mit den Beamten- Spitzenorganisationen über die Erhöhung der Beamtengehälter statt. Wie vorauszusehen war, führten sie nicht zu dem von den Beamten gewünschten Ergebnis. Die Regierung schlug den Organisationen eine Erhöhung der Grundgehälter um 10 Prozent, eine Erhöhung der Kinderzulage um 2 M. und eine Umwandlung des bisherigen Ortsklassenzuschlages in einen Wohnungsgeldzuschlag vor. Die Organisationen erklärten, die Vorschläge der Regierung vor ihren Mitgliedern nicht verantworten zu können und lehnten sie ab. Die Verhandlungen wurden infolgedessen vorläufig abgebrochen.

Das Reichskabinett hat sich mit der Frage beschäftigt, wie weit eine Erhöhung der Beamtengehälter ohne Gefährdung unserer Währung erfolgen kann. Das Kabinett kam noch zu keinem Beschlusse. Die Beratungen wurden am Dienstag fortgesetzt. Auch der Reichsrat wird sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Abtönung des bayerischen Volksbegehrens durch den Landtag.

München, 18. März. In der Montagessitzung des bayerischen Landtags wurde auch das Volksbegehren auf Verfassungsbänderung zur Abstimmung gebracht. Für das Volksbegehren stimmten 72 Abgeordnete der Bayerischen Mittelpartei und der Bayerischen Volkspartei, dagegen 66 Abgeordnete der übrigen Parteien.

### Die Sachverständigen über die deutsche Leistungsfähigkeit.

Paris, 18. März. Nach dem „New York Herald“ glauben die Mitglieder der beiden Sachverständigen-Ausschüsse, daß Deutschland im Jahre 1923 wieder seine volle Leistungsfähigkeit zurückerlangt haben wird. Die Sachverständigen seien sich jedoch noch nicht schlüssig, welche Beträge Deutschland in diesem Augenblick für Rechnung der Reparationen zu entrichten in der Lage sein werde. Die französischen Delegierten behaupten, daß das Reich einen Mindestbetrag von 3 Milliarden Goldmark oder sogar einen höheren Betrag, als ihn das Londoner Zahlungsabkommen vorsieht, werde zahlen können. Die britischen Sachverständigen hätten sich auf eine weit geringere Summe festgelegt. Gewisse Meinungsverschiedenheiten herrschen unter den Sachverständigen auch hinsichtlich der Besteuerung der Industriellen vor. Man habe errechnet, daß diese auf Grund der Markenwertung einen Gewinn von mindestens 10 Milliarden Goldmark erzielt hätten. Man gebe sich der Erwartung hin, daß in den nächsten Tagen eine befriedigende Lösung dieser Fragen erreicht werde.

### Völkisch-sozialer Bloß.

Dresden, 18. März. Für die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen haben sich die völkischen Parteien und Organisationen in Sachsen, Nationalsozialistische Partei, Deutschnationale Freiheitspartei, Völkische Bauernschaft, Völkische Kampfbewegung usw., unter dem Ehrenvorsitz des bekannten völkischen Vorkämpfers Theodor Fritsch zum Völkisch-sozialen Bloß zusammengeschlossen.

### Nicht 200, sondern 30 Millionen Dollar.

London, 18. März. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, der genannte Betrag des Frankreich von den Vereinigten Staaten gewährten Dollarkredits sei zwar nicht bekanntgegeben worden, er komme jedoch der Summe von 40 Millionen Dollar nahe und betrage nicht, wie bisher geschätzt, 100-200 Millionen Dollar.

### Inerhörte Besatzungskosten.

Berlin, 17. März. Der Reichstagsabg. Dergt (D.) hat vor einigen Tagen im Reichstag eine ausführliche Anfrage über die Besatzungskosten an die Reichsregierung gerichtet. Der Antwort der Reichsregierung entnehmen wir Folgendes: Die sog. inneren Besatzungskosten betragen bis Ende 1922 insgesamt 911 328 181 Goldmark, im Kalenderjahr 1923 418 414 806 Goldmark. Die Militärs haben an dem sog. Finanzministerabkommen vom 11. März 1923 vereinbarten Höchstbetrag von 220 Millionen Goldmark nicht innegehalten. Die Höhe der monatlich an die Besatzungsarmeen bezahlten Markvorschüsse beträgt zurzeit rund 7 Millionen Goldmark. Ein Verwendungsnachweis für die gezahlten Markbeträge wird von den Empfängern nicht geliefert. Seit Januar 1923 haben Besatzungsmächte von öffentlichen und privaten Geldern seitens der Kurbesatzung als Ersatz für die seit Januar 1923 eingestellten Markvorschußzahlungen stattdessen und zwar in etwa 370 Fällen in Höhe von insgesamt 150 Millionen Goldmark. Seit dem 1. Oktober 1923 belaufen sich die Aufwendungen der militärischen Anlagen, Bauten usw. für das albesetzte Gebiet auf 29 212 438 Goldmark, für das neubesetzte Gebiet auf 212 219 Goldmark. Zurzeit liegen u. a. folgende Anforderungen vor: In Bochum für eine Artillerielajerne 4 Millionen Goldmark, in Düsseldorf für den Bau eines Umkleeschuppens 300 000 Goldmark, für eine Artillerielajerne 3 Millionen Goldmark, in Dortmund für eine Artillerielajerne 4 Millionen Goldmark, ein Polizeiwachposten 180 000 Goldmark, zwei Ställe für je 70 Pferde 205 000 Goldmark, ein Warenaufschuppen 140 000 Goldmark, insgesamt erreichen die zurzeit vorliegenden Anforderungen die Höhe von

125 355 000 Goldmark. Es kommen hierzu vollständig angekauft Quartiere für Generale, Einamilienhäuser, Wohnungen für Oberste und Offiziere niedriger Dienstgrade, ständige Ausgaben für Heizung, Beleuchtung und Instandhaltung von Wohnungen usw. Die Belastung des Reichs zur Erhaltung von Requisitionen und sonstigen Aufwendungen für den Unterhalt der Besatzungsstruppen im Kalenderjahr 1923 für das albesetzte Gebiet auf den an die Kommunen oder die Bevölkerung beläuft 52 800 975 Goldmark, für das neubesetzte Gebiet auf 41 Millionen 952 999 Goldmark.

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, 19. März 1924.

**Abbau.** Auf den 1. April 1924 werden die Betriebsinspektionen Aalen und Mühlacker, die Bauinspektionen Gingen, Horb und Mühlacker, die Dampfstraßeninspektion Friedrichshafen, die Eisenbahninspektionen Klosterreichenbach, Künzelsau, Schorndorf, Spaichingen und Waiblingen z., die Hochbauinspektionen Stuttgart I und Ulm, die Bahnhofsinspektionen Geislingen I., Horb II, Leinfelden, Neckarjula, Schelllingen und Wasseralfingen und die Gebäudeverwaltungen Aalen, Camstatt, Stuttgart Neudorf und Ulm aufgehoben; gleichzeitig wird in Stuttgart eine neue Betriebsinspektion mit der Bezeichnung „Betriebsinspektion Stuttgart II“ errichtet. Die Bahnhofsinspektion Geislingen ist auf 1. März 1924 aufgehoben worden.

**Steuerzinsen.** Mit Wirkung vom 1. April d. J. tritt die im neuesten „Reichsgesetzblatt“ veröffentlichte neue Steuerzinsverordnung vom 6. März 1924 in Kraft. Nach § 1 dieser Verordnung betragen die Verzugszinsen bei nicht rechtzeitiger Zahlung 18 v. H. jährlich. Für die Zeit vom 1. April 1924 findet diese Bestimmung auch auf solche Beträge Anwendung, die vor dem 1. April 1924 fällig geworden sind. Ist bei Fälligkeit und Verzugszinsen Zahlungsausschub gewährt worden, so beträgt der Zinsfuß 12 v. H. jährlich. Bei Stundungen bestimmt das Finanzamt die Höhe des Zinsfußes. Dieser beträgt mindestens 5 v. H. und höchstens 12 v. H. jährlich, und zwar richtet sich die Höhe des Zinsfußes in diesem Rahmen nach der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles. Die Ermächtigung des Finanzamts, in besonderen Fällen zinslose Stundung zu gewähren, bleibt unberührt. Soweit bei Stundungen der jährliche Zinsfuß unter 12 v. H. jährlich gehalten wird, kann sich das Finanzamt Heraussetzung bis auf diesen Höchsttag vorbehalten.

**Zer kalte März.** Die Luftdruckverhältnisse, die in den vergangenen Wintermonaten die große Beständigkeit des Winterwetters, ausgezeichnet durch anhaltende Kälte und überwiegendes Hocherrischen nordöstlicher Winde, bedingt haben, sind auch in der vergangenen Märzwoche zur Ausbildung gelangt. Es ist dies ein deutlicher Beweis der starken Erhaltungstendenz der Witterung während der Wintermonate, die sich auch im Monat März gewöhnlich noch behauptet, so daß meteorologisch dieser Monat gewöhnlich noch zu der winterlichen Jahreszeit gehört. Aus dem kalte Referat über Skandinavien sind erneut die kalten Luftmassen, wie schon so oft, vorgebrochen, und haben zur Ausbildung eines sehr umfangreichen besonders kräftigen Gebiets hohen Luftdruckes geführt. Dieses beherrscht nun schon seit 10 Tagen mit großer Beständigkeit die Witterung, wird aber jetzt von Westen herbrocht. Seit einer langen Reihe von Tagen herrscht ein klarer blauer Himmel ohne irgendwelche stärkere Wolkensbildung, der der Sonne eine kräftige Einstrahlung ermöglicht, trotzdem steigen aber auch hier die Temperaturen nicht auf frühlingsmäßige Höhe an. In den Mittagsstunden findet man wohl die angenehme Wirkung der von Tag zu Tag höher steigenden

Sonne, aber sowie man aus der Sonne in den Schatten tritt, macht sich eine empfindliche Abkühlung bemerkbar. Im Tagesmittel hat an den letzten Tagen die Temperatur noch allgemein unter ihrem, der jetzigen Jahreszeit entsprechenden Wert gelegen. Sie hat auch noch nicht ein Tagesmittel von 6 Grad Wärme erreicht, d. h. den Wert, der zur Belebung der Vegetation und zur allgemeinen Entfaltung des Frühlings in der Natur notwendig ist.

**Zer Saatensand.** Um diese Jahreszeit kann selbstverständlich kein einwandfreies Urteil über die Ernteausichten abgegeben werden. Die Herbstbestellung ist im allgemeinen unter übermäßiger Rasse und bereits vor Eintritt des Frostes waren daher stellenweise die Winterfrüchte erfroren. Der weitere Witterungsverlauf bis jetzt war wenig geeignet, die Winterfrüchte zu fördern. Man muß also damit rechnen, daß verhältnismäßig große Teile der Winterfrüchte, die unter dem ungünstigen Wetter gelitten haben, umgepflügt werden müssen, wenn die Kälteperiode dauernd überwunden ist. Dies trifft vor allem auf Weizen, Roggen und Dinkel zu. Immerhin können natürlich durch eine besonders günstige Witterung in den nächsten Monaten die Winterschäden zu einem gewissen Teile wieder gutgemacht werden, so daß zunächst noch kein Anlaß zu besonderen Besorgnissen vorliegt.

**Calw, 18. März.** Die beiden höheren Schulen, Realprogymnasium und Realschule, haben 7 Klassen und beabsichtigen zur Primareise. Nach einem Erlaß der Ministerialabteilung soll es künftig nur noch 6- und 9klassige Anstalten geben. Sofern eine 7. Klasse noch geführt werde, seien die Kosten für diese Klasse von der Gemeinde aufzubringen. Der Gemeinderat gab seinem großen Bedauern über die geplante Maßnahme Ausdruck, indem dadurch den Eltern große Lasten aufgebürdet werden und beschloß einstimmig, die 7. Klasse aufrecht zu erhalten. Hoffentlich hört einmal der allzu rigoros geführte Abbau auf, der auch die Kulturgüter des Volkes stark in Mitleidenenschaft zieht. Im Volk kann man einen strengen Abbau in den Schulen überhaupt nicht verstehen. Die Einnahmesteuer beträgt 3 Mk. und soll nicht weiter erhöht werden, dagegen erfährt die Hundsteuer, um der Ausbreitung der Hunde entgegen zu arbeiten, eine starke Erhöhung. Für den 1. Hund werden 20, für den 2. 40, und für jeden weiteren 60 Mk. Steuer erhoben. Die Feuerwehrabgabe wird ebenfalls neu festgesetzt, sie beträgt 3, 5, 10, 15 und 20 Mk. Anlässlich der Leerung einer Straßenstrecke nach Virlau wird angeregt, ob nicht die Staatsstraße auf einige Stunden am Sonntag für den Autoverkehr geschlossen werden könne, um dem Fußgänger die große Verlastung zu ersparen. Eine Schließung könnte nur für ein großes Gebiet in Betracht kommen.

**Calw, 18. März.** (Schwerer Unglücksfall.) Am Freitagabend passierte in der Badgasse ein schwerer Unglücksfall. Ein aus dem Pfeiffer'schen Hause heraustrittendes Fräulein stieß mit einem gerade daherkommenden Radfahrer zusammen. Der Anprall war so stark, daß das Fräulein sich direkt überschlug und bewußtlos liegen blieb. Es scheint eine Gehirnerschütterung erhalten zu haben. Zweifellos trifft den Radfahrer eine gewisse Schuld wegen zu raschenfahrens.

**Gehringen, 14. März.** (Tödlicher Unglücksfall.) Lehten Samstag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der ledige Bauer Richard Gehring war in Begleitung seines Schwagers mit seinem zweispännigen Gespann im Wald, um Brennholz zu holen. Als sie mit dem geladenen Wagen eine vereiste, steile Wegstrecke passieren wollten, griff der Wagenschuhmacher nicht genügend ins Eis ein. Der Wagen kam sofort in ein gefährliches Tempo. Gehring, der sein Sattelfeld am Kopf führte, rutschte auf dem Eis aus und kam unter die Pferde zu liegen, wobei er durch ein Pferd am Kopf so schwer verletzt wurde, daß er in wenigen

Der Beginn der Sühne ist das Bewußtsein ihrer Notwendigkeit. Byron.

## Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

62

„Man hat es, Frau Gräfin,“ bestätigte er.  
„Die Guten. Sie sollen mir nun zur Vernunft zureden.“ Sie lächelte ein mildes Lächeln.  
Sie ging einige Schritte zurück und setzte sich auf eine Bank, die zwischen den Tannen stand, ihn durch eine Bewegung auffordernd, neben ihr Platz zu nehmen. Wegen der Hitze schlug sie den schwarzen Kreppschleier hoch, und mit Schrecken sah er die Verwundungen, die Gram undummer in das liebliche Gesicht gezeichnet hatten. Ein tiefer Schmerz und heißes Mitleid erfüllten ihn.  
„Frau Gräfin, da Sie mir verzeihen, an Ihrer Seite zu bleiben, darf ich mir da eine Wohnung erlauben, auf dem Necht unserer langjährigen Bekanntschaft ruhend? Die Mahnung, sich ihrem Schmerz nicht so rückhaltlos hinzugeben. Wie sehr ich mit Ihnen fühle, Gräfin Elvane, in allem, das brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu versichern. Sie haben keinen aufrichtigeren Freund, als ich es bin.“ Mit warmer, ehrlicher Teilnahme hatte er gesprochen, seine Worte taten ihr wohl: sie nickte vor sich hin.  
„Sie, ja, Sie, Doktor, Sie hätten mir Sanftel auch erhalten. Wenn Sie dagewesen wären. Ach, aber es kam alles zu schnell.“ In ihrer Stimme zitterten Tränen.  
„So dürfen Sie nicht denken, Gräfin. Unser Wissen ist Stückwerk. Auch ich kann nicht das Unmögliche tun. Sie sind jung, Sie müssen und werden auch schließlich über diesen Verlust hinwegkommen. Vielleicht klingt es Ihnen gefühllos, wenn ich das sage, jetzt schon, das Leben liegt noch vor Ihnen.“  
Sie machte eine abwehrende Handbewegung.  
„Nein, Doktor, kommen Sie mir — Sie wenigstens nicht — mit diesen Gemeinplätzen! Ich habe jetzt genug gehabt, über mein Leben nachzudenken — und das Ergebnis? Eine große Leere gähnt mir entgegen! Mir kann niemand helfen!

— Doch — einer — Sie, Doktor,“ sagte sie rasch hinzu, ihn voll ansehend.

„Wenn Sie davon überzeugt sind, Gräfin, schäme ich mich gar nicht,“ entgegnete er warm, „verfügen Sie über mich; was ich tun kann.“

„O, nur eine Kleinigkeit — ein paar Worte auf ein Stück Papier — eine Formel — und ich würde dann Ruhe finden — für immer — und Schlaf.“

Er begriff sofort. Beinahe entsetzt sah er sie an, die mit so ruhiger, gleichgültiger Stimme das Ungeheuerliche von ihm forderte.

„Das verlangen Sie von mir, Gräfin, das? Nimmermehr! Das zu denken überhaupt.“ Er war außer sich.

„Sie verjag den Mund zu einem bitteren Lächeln.“

„Wieder ein Beweis, Doktor: an Worten fehlt es auch Männern wie, eure Ergebenheit zu bezeugen — und wenn die Probe darauf gemacht werden soll, verjagt ihr schmachlich.“

„Ja, wenn Sie mein Freund wären, wirklich mein Freund, dann würden Sie mir jetzt helfen in meiner schwersten Not.“ unterbrach sie ihn. Ihre schmalen Schultern hatten sich zusammengezogen und sich nach vorn geneigt. Ihre Blässe suchten den Boden. Diese Mitleidslosigkeit und Verweigerung drückte ihre Haltung aus. Leise sprach sie vor sich hin, wie zu sich selbst, in einer einsichtigen Weise, die furchtbar auf ihn einwirkte. „Wähten Sie, wie oft ich schon vor dem Paradies gestanden — doch das Wasser ist so kalt — mich überläßt's, wenn ich daran denke — Kälte habe ich ja nie vertragen können — und das alles bringt dann so viel Häßliches mit! Und die Milose — meiner Hand ist sie zu schwer; ich kann nicht ruhig zusehen! — Ach, im Grunde bin ich ein so feines Geschöpf — ich habe nicht den Mut, gewaltsam zu enden, was mir eine Last ist! Doch wenn Sie mir dazu helfen, Doktor, dann kann ich es — abends einschlafen zur letzten, langen Ruh, um morgens nicht mehr zu erwachen — wie ich muß das sein! Jeden Tag denke ich daran! Mit meinem letzten, bewußten Gedanken würde ich Sie segnen, Doktor.“ Sie griff nach seinen Händen und sah ihn lebend an. „Helfen Sie mir.“

Mit starkem Druck hielt er ihre Hände. Graß erwiderte er ihren Blick.

„Ja, ich will Ihnen helfen.“

„Berückt leuchteten ihre Augen auf.“ „O, Dank.“ Die blaue Mittagssonne war über ihnen, und um sie das heiße Leben des Hochsommers. Golden wogte das Korn der Schmitter entgegen. Betäubender Wohlgeruch der blühenden Blumen umschmeichelte die Sinne. Durch die Luft gaulsten bunte Falter, und emsig suchten die Bienen die Blumenkelche nach süßem Honig ab. Selbst dieser stille Ort der ewigen Ruhe war von freundlichem Glanze verflärt.

„Ja, ich will Ihnen helfen, Elvane!“ wiederholte er, „aber nicht aus dem Leben, sondern in das Leben! Sie haben recht, wenn Sie sich selbe nennen, weil Sie sich dem ersten Schicksalsschlag, der Sie getroffen, so widerstandslos hingegen haben! Sie sind doch nicht die erste und einzige Mutter, die ein Kind hat hergeben müssen!“

„Sie fühlte seine Stärke über sich.“

„Ach, Doktor, das ist es ja nicht allein.“ Hästerte sie furchtsam mit bebenden Lippen, „ich habe keine Kraft mehr.“

„Haben Sie Ihre Kraft überhaupt schon erprobt? Kampf fähig die Kräfte! Undummer — selbst der schwache — ist kein Grund, sich selbe aus dem Leben ziehen zu lassen! Sie sind jung, Elvane, jung und gesund! Sind also im Besitz der zwei köstlichen Güter der Menschheit — und haben dennoch keine Willenskraft, mit ihrem Schmerz zu kämpfen, ihn zu überwinden! Sie wähten sich förmlich in Ihren Jammer hinein und denken, es gibt kein Leid, das so groß ist wie das Ihre! Ach, dann kommen Sie mit mir in meine Kluft, begleiten Sie mich auf meinen Krankenbesuchen — lernen Sie das Leben kennen! Geben Sie in die Schlitten der Armut, wenn der Familienvater, der Ernährer, schwer darniederliegt und die Kinder vergebens nach Brot schreien, sehen Sie wie es da ist, wo bittere Not und Sorge um das blöden elende nackte Leben zu Hause ist. Und dann vergleichen Sie fremdes Leid und fremde Sorge mit dem eigenen, vielleicht werden Sie dann doch finden, daß Sie Grund zum Danken und nicht zum Klagen haben!“

„Es tat ihm ja selbst weh, mit der geliebten, verehrten Frau so hart reden zu müssen, doch bittere Tränen sind auch die heilsamsten!“

(Fortsetzung folgt.)

Minuten das Leben anschaute. Gehring war überall beliebt und erst 22 Jahre alt. Den schwer geprüften Eltern, die schon im Kriege einen Sohn verloren haben, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**Freudenstadt, 17. März.** (Realschule mit Lateinabteilung.) Unsere Realschule mit Lateinabteilung kann wieder auf einen außerordentlichen Erfolg zurückblicken. Von den 47 Schülern und Schülerinnen der Klassen Sa und Sb, welche die diesjährige Schlußprüfung (Einsjährigenprüfung) machten, die am vergangenen Dienstag durch die mündliche Prüfung unter dem Vorsitz von Herrn Regierungsrat Dr. Zege von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen ihren Abschluß fand, haben sämtliche bestanden, ein ärendes Zeugnis für die treffliche Leistung wie für die beständige Tätigkeit und die mit Pflichttreue und großer Gewissenhaftigkeit ihres Amtes walteten, ohne welche ein solcher Erfolg unmöglich gewesen wäre. — Eine Neuerung bedeutet es, daß in diesem Jahr zum erstenmal auch 10 Schüler der vierten Klasse der Realschule Nagold ihre Schlußprüfung an der hiesigen Realschule machten mit dem Ergebnis, daß 9 von diesen 10 Schülern die Prüfung bestanden. So gewinnt unsere Schule Bedeutung auch weit über den Oberamtsbezirk hinaus. — Man hofft hier, daß die nächsten 2 Jahre vollends den Ausbau unserer Schule zur 9klassigen Vorklasse bringen, was für die Eltern der in Betracht kommenden Schülern einen ungeheuren Vorteil und für unsere Stadt, die sich mehr und mehr als der natürliche Mittelpunkt des ganzen württembergischen Schwarzwaldes, der bis jetzt ohne jede Vorklasse ist, herauswächst, eine der allerwichtigsten Aufgaben bedeutet.

**Stuttgart, 18. März.** (Zusammentritt des Landtags.) Die heutige „Schwab. Tagwacht“ enthält die Mitteilung, daß der württembergische Landtag entgegen der von zuständiger Stelle verbreiteten Nachricht erst am nächsten Dienstag (nicht am Freitag) zusammentreten werde. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, entspricht diese Nachricht nicht den Tatsachen. Der Landtag wird am nächsten Freitag seine erste Sitzung abhalten.

**Stuttgart, 18. März.** (10. Jugosi-Edelmesse.) Vom 14.—18. März fand im Handelshof die 10. Jugosi-Edelmesse statt mit Ausstellungen aus der Zuzewelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche. Die Ausstellerzahl betrug etwa 200. Die starke Beteiligung des Inlandes ist ein Anzeichen der Wiederbelebung unseres deutschen Wirtschaftslebens. Die Teilnehmer treffen sich auf der Messe nicht als Konkurrenten, sondern als Kollegen. Um die Kreditnot zu heben und den hohen Bankzins zu entgehen, sind die Teilnehmer zur Selbsthilfe geschritten und haben eine Goldkredit-A.G. gegründet. Das Neueste waren „Pippenhüte“ nach ägyptischen Mustern, die das Ausland gerne kauft.

**Verbandsstagnation.** Der Landesverband selbständiger Dekorateur, Sattler und Tapeziere von Württemberg und Hohenzollern hält seinen diesjährigen Verbandstag am 20. und 21. Juli in Stuttgart ab, verbunden mit einer größeren Fachausstellung.

**Bekämpfung eines Urteils.** Wegen Herausgabe russischer Ino-matons iefe während des Verbots der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ im November v. J. wurden die Kommunisten Sietter, Fischer und Rog zu 3000 bzw. 2000 M. Geldstrafe, ferner zudem zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil ist jetzt vom Oberlandesgericht bestätigt worden. Die Geldstrafgebühren betragen außer dem über 700 Mark.

**Todesfall.** Das Landes-Theater hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Schauspieler Anton Menzinger ist im Katharinenhospital einer Kopfrippe erlegen. Er war Charakterkomiker und als Künstler sehr geschätzt.

**Lebensmüde.** In einem Hause der Mittnacht roste brachte sich ein 23 Jahre alter arbeitsloser Bantehniker mit einem Rasiermesser in selbstmörderischer Absicht eine Verletzung der Pulsader der linken Hand bei. Er wurde in das Katharinenhospital aufgenommen. — In einem Hause der Augustenstraße verstarb ein 86 Jahre alter Kunsthandwerker, der gemütskrank war, durch einen Schlag in den Mund Selbstmord.

**Heilbronn, 18. März.** (Von der Zeitungs-welt.) Das „Neckar-Echo“, das sich in seinem jetzigen Heim beengt fühlt, hat an der Allee einen Bauplatz erworben, auf dem ein dreistöckiges Gebäude für die Unterbringung des Blattes erstellt werden soll. Der Neubau soll bis zum Herbst fertiggestellt sein.

**Crailsheim, 18. März.** (Abbau.) Der Kommun-L-verband wird auf 1. April abgebaut. Der vorhandene Getreidebestand mit etwa 1000 Ztr. wird solange in Reserve gehalten, bis der Ausfall der heurigen Ernte bekannt ist.

**Hall, 18. März.** (Todesfall.) Professor a. D. August Koch ist vorgestern gestorben. Kürzlich hatte er seinen 80. Geburtstag begehen können.

**Sulz a. N., 18. März.** (Kandidaten.) Im Gemeinderat wurden die Bewerber um die hiesige Stadtvorstandsstelle bekannt gegeben. Als Kandidaten haben sich gemeldet: Schultheiß Beeg-Eltingen, Dr. jur. Gafse, Gerichtsassessor, Stuttgart, Obersekretär Höhle, Stuttgart, Obersekretär Dollschuh, Stuttgart, Ratsschreiber Linkenheil, Troßingen, Stadtschultheiß Ralmshemer, Sulz, Obersekretär Schmid, Böblingen.

**Sorb, 18. März.** (Zentrumsparkeitag.) Der Parteitag des Zentrums am Sonntag war so stark besucht, daß gleichzeitig zwei Versammlungen abgehalten werden mußten. Der Abg. Andre sprach in längerem Vortrag über die allgemeine Reichspolitik und betonte, daß nur eine Politik der Mitte und des Geistes zum Ziele führe. Der Abg. Adamo, Präsident der Landwirtschaftskammer, befaßte sich in seinem Vortrag mit Fragen der Landwirtschaft und Justizminister Beysler verbreitete sich über die Grundsätze der Zentrumsparkei.

### Protest in letzter Stunde.

**Stuttgart, 18. März.** Eine große Zahl von Vertretern der von der Aufstellung bedrohten Oberamtsbezirke fand sich am Dienstag im „König von Württemberg“ zusammen, um noch einmal an Regierung, Landtag und Ermächtigungsausschuss zu appellieren. In einstimmiger Aussprache kam noch einmal zum Ausdruck, daß die von der Regierung geplante Maßnahme als einseitige Vergewaltigung insbe sondere der kleineren Landstädte und des Mittelstandes betrachtet wird, daß von der vom Ermächtigungsausschuss angeführten Ersparnis wohl kaum die Rede sein könne und daß die von der Regierung gewünschten Ersparnisse auf andere Weise besser erreicht würden. Die Gesamtstimmung kam in einer Entschlie- sung und Eingabe an die zuständigen Stellen einstimmig zum Ausdruck.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt.

**Verkleinerung deutschen Eigentums.** Die Wiederherstellungskommission hat längst Aktien der Petersburger Gesellschaft für elektrische Beleuchtung zu dem Einheitskurs von nur 25 Schweizer Franken verkauft, während ihr Kurs an der Züricher Börse zur Zeit des Verkaufes 50 bis 55 Franken betrug. Der Verkauf ist also nur zur Hälfte des Börsenpreises erfolgt und damit auch die Ostschweiz zu gunsten Deutschlands außerordentlich geschmälert worden.

**Morgan reist nicht nach Paris.** „New York Herald“ erzählt aus Monte Carlo, daß Morgan nicht beabsichtigt, nach Paris zu reisen. Morgan wird sich heute an Bord der Lappland nach Neapel begeben und von dort auf seiner Fahrt vermutlich eine längere Fahrt im Mittelmeer unternehmen.

**Verbetener Besuch.** Die italienische Regierung hat in Bukarest mitteln lassen, daß der Besuch des rumänischen Königspaars im Frühjahr in Rom gegenwärtig ungewiß erscheint, weil in den politischen Kreisen über die Rückkehr des rumänischen Schatzanweisungen Mißstimmung herrscht.

**Republik Griechenland.** Aus Bukarest wird gemeldet, daß König Georg auf Drängen seiner Familie es abgelehnt habe, freiwillig der Krone zu entsagen. Die Regierung hat den amtlichen Namen des griechischen Staates „Königreich Hellas“ in „Hellenischer Staat“ umgewandelt.

**Geldschrankräuber im Steueramt.** Nachts haben Einbrecher der Kasse des Leipziger Stadtsteueramtes am Rathausring einen Besuch abgestattet. Mitnahmlieh waren es zwei oder drei Täter. Es gelang ihnen nicht, den großen eisernen Geldschrank aufzubrechen. Kummwahr erdragen sie eine hölzerne Verbindungstür nach einer Hebestelle, in der gleichfalls ein Geldschrank steht. Diesen zu öffnen ist ihnen gelungen. Insgesamt 790,58 M. fielen in ihre Hände.

**Der Marine-Attache als Fassadenkletterer.** Ganz London spricht von dem neuen Marineattache der norwegischen Gesandtschaft in London, Kapitän Christian Prestrud. In dem Wunsche, sich möglichst schnell in seinen neuen Wirkungskreis einzuarbeiten, vertiefte er sich so sehr in seine Arbeit, daß er eines Tages nicht bemerkte, wie alle Beamten weggingen und daß er selbst eingeschlossen war. Es widerstrebe ihm, die Türe aufzubrechen, was für ihn ein Leichtes gewesen wäre, einen Hünen, der im Jahre 1911 Alandseen auf seiner Südpolreise begleitet hatte. So verließ er das Zimmer durch das Fenster und kletterte längs eines Blitzableiters bis zum Dach, in der Hoffnung, dort durch eine offene Luke die Treppe zu gewinnen. Diese Hoffnung wurde jedoch getäuscht, und es blieb ihm nichts übrig, als längs einer glücklicherweise recht festen Dachrinne 8 Stodwerke tief hinabzurutschen. Er nahm dabei den Stod in den Mund, an den er seinen Hut gehängt hatte. Als er im vierten Stodwerk angekommen war, wurde er durch einen Mann, der ihn am offenen Fenster mit einem Revolver bedrohte, aufgehalten. Es gelang ihm jedoch, diesen Mann, sowie eine hinter ihm stehende Frau zu überzeugen, daß er kein Einbrecher sei, so daß er seine Kutschpartie zu einem guten Ende führen konnte.

### Handel und Verkehr.

**Amtl. Berliner Devisenkurse v. Dienstag, 18. März:** (Die Notierungen verstehen sich in Billionen Pap.-M.)

	Geld:	Brief:
Amsterdam 100 Gulden	155,71	156,49
Brüssel 100 Franken	17,23	17,34
Christiana 100 Kronen	50,86	57,14
Kopenhagen 100 Kronen	65,04	65,36
Stockholm 100 Kronen	110,72	111,28
Italien 100 Lire	18,06	18,14
London 1 Pfund Sterling	18,005	18,005
New York 1 Dollar	4,19	4,21
Paris 100 Franken	21,05	21,15
Schweiz 100 Franken	72,62	72,98
Spanien 100 Pesetas	52,37	52,63
D-Devisenkurs 100 000 Kr.	6,08	6,12
Goldanleihe	4,2	
Dollarhöhe	84,7	

**Berliner Börse, 18. März.** Die Börse verbarste auch heute in ihrer schwächeren Tendenz. Die Verluste, die der internationalen Spekulation durch die Stützungsaktion für den französischen Franken erwachsen sind, scheinen doch recht bedeutend zu sein. Auch am hiesigen Platz machen sich die Nachwirkungen noch weiter bemerkbar. Der Franken liegt im internationalen Verkehr ziemlich fest. Heute wurden im hiesigen Devisenverkehr Pfunde mit 85 Franken und amerikanische Dollar mit 19,75 Franken gehandelt. Es verlautet, daß die amerikanischen Kredite an die Bank von Frankreich bei weitem nicht die Summe von 200 Millionen Dollar erreichen. Im inländischen Devisenverkehr blieb die Nachfrage weiter sehr groß, so daß eine Erhöhung der Zuteilungen nicht statfinden kann.

**Stuttgarter Börse, 18. März.** Die Geschäftsunlust an der Effektenbörse war eher noch größer als gestern. Die Kurse gingen mit wenigen Ausnahmen, wenn auch nicht gerade erheblich, so doch fast durchweg zurück. Hypothekendarf 1,8 (1,7), Vereinsbank 3,75 (4), Spinnereien: Kolb und Schüle 18,25 (19,5), Baumwollspinnerei Erlangen 15,5 (unv.), Deauverelaktien: Wulle 8,75 (9,25), Franhaus Ravensburg 4 (unv.), Maschinen- und Metallaktien: Zaimler 4,1 (4,4), Zeilmehlmühl 29 (30), Redarfulmer 6,4 (unv.), Rührmittel sehr schwach: Krumm 3,1 (3,2), Knorr 7,4 (7,8). Uebrigste Werte: Belfer 3,5 (3,75), Bad. Anilin 18,7 (19,7), Sonntag 2 (2,1), Ziegelwerke Ludwigsburg 11,9 (12,3). — Am Freiverkehrsmarkt war abwärts wärts gerichtete Tendenz bei stillem Geschäft.

**Stuttgart, 18. März.** Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag waren zugeführt: 96 Ochsen, 37 Bullen, 138 Jungbullen, 140 Jungriinder (unverkauft 19), 111 (10) Kühe, 683 (40) Kälber, 662 (82) Schweine, 15 Schafe und 3 Fiegen. Erlös aus je 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen: Ochsen erste Qualität 38 bis 41, zweite 27—35, Bullen erste 32—35, zweite 26—30, Jungriinder erste 42—46, zweite 36—40, dritte 28 bis 34, Kühe erste 30—34, zweite 20—28, dritte 12—18, Kälber erste 56—58, zweite 50—54, dritte 40—48, Schweine erste 69—71, zweite 65—68, dritte 58—63. Verkauf des Marktes: ruhig.

**Schweinemärkte.** Heilbronn: Zufuhr 226 Milchschweine, 9 Käufer. Preis pro Stück 25—35, bzw. 45 bis 55 M. — Kirchheim u. T.: Zufuhr 120 Milchschweine und 17 Käufer. Preis für Milchschweine 20 bis 30, für Käufer 50—70 M. — Schwenningen: Das Paar Milchschweine kostete 42—65 M. Soudel Han.

**Fruchtschranne Nagold.** Markt am 15. März 1924. Zugeführt: 61,21 Ztr. Weizen; 50,50 Ztr. Gerste; 40,37 Ztr. Haber; 7,52 Ztr. Mischfrucht; 3 Ztr. Roggen; 2,50 Ztr. Ackerbohnen. Verkauf: 40,51 Ztr. Weizen, Preis 11—12,50 M.; 44,50 Ztr. Gerste, Preis 10,50—11 M.; 34,37 Ztr. Haber, Preis 8—9 M.; 7,52 Ztr. Mischfrucht, Preis 10,50 M.; 1,50 Ztr. Roggen, Preis 10 M.; 2,50 Ztr. Ackerbohnen, Preis 8 M. per Ztr. Gerste und Haber war vorwiegend Saatfrucht.

### Letzte Nachrichten.

**Ein Einspruchsrecht gegen die Entlassung von Beamten aus dem Reichsdienst.**

**W.B. Berlin, 19. März.** Das Reichskabinett hat beschlossen, daß gegen die Entlassung aus dem Reichsdienst oder die Veretzung in den einseitigen Ruhestand auf Grund der Personalabbauverordnung den Beamten grundsätzlich das Einspruchsrecht eingeräumt werden soll.

Dieses Einspruchsrecht soll auch für bereits durchgeführte Entlassungen gelten, soll aber nur den Beamten und nicht den Angestellten zustehen. Die Einzelheiten werden durch die beteiligten Ressorts noch bestimmt.

**Die französische Schlachtfront auf dem rechten Rheinufer.**

**W.B. Paris, 19. März.** Die Kammer beschäftigte sich gestern Nachmittag mit der Frage der allgemeinen Organisation des französischen Heeres. Der Berichterstatter über das Militärgesetz, Abgeordneter Oberst Fabry, teilte dabei mit, die Grenzarmee habe den Zweck, Frankreich ein Friedensheer zu bewahren, durch das es in den Stand gesetzt werde, jederzeit eine starke Schlachtfront auf dem rechten Rheinufer herzustellen. (Verwogung auf verschiedenen Seiten.) Diese Armee mache keine Ansprüche darauf, sich selbst zu genügen. Sie dürfe ebenso wie die bisherige Organisation nicht von dem Rest der Nationalarmee isoliert werden.

**Ueberfälle bewaffneter kommunistischer Banden.**

**W.B. Elberfeld, 18. März.** Die Polizei hat den Ueberfall in der Varrededer-Straße, bei dem der Polizeiwachtmeister Kage erschossen wurde und die früheren Ueberfälle auf Polizeistreifen aufgeklärt. Die Täter wurden ermittelt und festgenommen. Die Ueberfälle sind sämtliche von bewaffneten kommunistischen Banden ausgeführt worden.

**Die Franzosen werben Arbeiter für Nordfrankreich.**

**W.B. Speyer, 18. März.** Von den Franzosen werden Arbeiter für Nordfrankreich angeworben. Bis jetzt haben sich etwa 80 Personen, meist Separatisten, in die ausgelegten Listen eingetragen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Rauf, Druck und Verlag der W. Müller'schen Buchdruckerei in Sulz.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Die große Rentabilität des Flachsanbaues ist gewährleistet, wenn bei entsprechender Bodenbearbeitung und künstlicher Düngung nur beste Leinsaaten Verwendung findet. Auch in diesem Jahr wird durch die Vertreter der Firma Kolb u. Schüle A. G., Urach, untransferte und höchstwertfähige Leinsaaten zur Verteilung kommen zu sehr niedrigen gehaltenen Preisen. Die Verwendung einer erstklassigen Saat kann nicht dringend genug empfohlen werden, um sich eine gute Flachsernte zu sichern, durch welche der feinerzeitliche Gewerbebezug beim Umtausch des Flachses außerordentlich große Vorteile bietet. Bestellungen baldigst bei Hans Schmidt, Ultensteig, erbeten.

## Sulsten-

sollt in jeder Form sein die Soglia-So-Lens, das praktische, kräftig wirkende, wahl-schwendende D-Fruchtteil. In allen Apotheken erhältlich, fird vorzügl: Apotheke Ultensteig ufm. Seehowe 1 G. u. S. Mägen SW. 2.

**Unsere Zeitung bestellen!**



